Zeitschrift: Rosa : die Zeitschrift für Geschlechterforschung
Herausgeber: Rosa
Band: - (2006)
Heft: 32

Artikel: Mädchenarbeit im Gender Mainstream
Autor: Stärk, Franziska
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-631556

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Mädchenarbeit im Gender Mainstream

von Franziska Stärk

Die Stärke der feministischen Mädchenarbeit ist ihr politischer Gehalt und ihr scharfer Blick für gesellschaftliche Verhältnisse. Mit den aktuellen Sparmassnahmen und dem in der Jugendarbeit herrschenden Leitgedanken von Anpassung und Integration in gesellschaftliche Normen lässt sie sich nicht vereinbaren.

Irreleitend war der Titel des Artikels in der Aprilnummer 30 der ROSA: «Midnight Basketball – Der Versuch Mädchen in ein Jugendprojekt einzubinden». Midnight Basketball ist ein Jungen-, kein Jugendprojekt. Es wurde 1999 erstmals im Zürcher Kreis 4 durchgeführt, um Jungs von der Strasse zu holen, nachdem ähnliche Projekte in den USA und Deutschland erfolgreich waren. Mädchen waren nie die Zielgruppe, denn Mädchen rennen Samstag Nacht nicht auf den Strassen rum und verunsichern die Öffentlichkeit. In Zeiten, wo öffentlich Gelder knapper bemessen werden, wird gezielte Mädchenarbeit oftmals als unnötig abgewertet und aus dem Budgetplan gestrichen. 2001 wurde der Mädchentreff Zürich geschlossen, 2005 der Mädchentreff Girlande in Winterthur. Mädchen in Jungenprojekte einzubinden ist billiger.

Jugendarbeit im Wandel

Seit den 60er-Jahren hatten Jugendliche in der Schweiz für eigene Freiräume gekämpft, Häuser besetzt und autonome Zentren gegründet. In den 80er-Jahren entstanden in vielen Gemeinden betreute Jugendzentren. Einerseits um den Bedürfnissen der Jugendlichen entgegenzukommen, andererseits, um deren Begehren in gesittetere Bahnen zu lenken und zu befrieden. Wurden diese Treffpunkte in den 80er- und zu Beginn der 90er-Jahre stark genutzt, so hat sich inzwischen in vielen Treffs ein BesucherInnendefizit eingestellt. Jugendliche sind mobiler und ihre Bedürfnisse haben sich gewandelt. Der Freizeitmarkt hat sie vermehrt als KonsumentInnen entdeckt und umwirbt sie mit Angeboten und Erlebniswelten, denen traditionelle Jugendtreffs mit Jöggelikasten und alkoholfreien Getränken nicht beikommen. In der Jugendarbeit kriselt es aber auch wegen fehlendem qualifiziertem und engagiertem Personal. JugendarbeiterInnen werden meist von unprofessionellen Vorständen eingestellt, die Löhne sind schlecht, die Fluktuation hoch. Als Reaktion auf diese Entwicklungen hat sich seit Mitte der 90er die Jugendarbeit weg vom Schwerpunkt des Jugendtreffs hin zur gezielten Projektarbeit gewandelt. In diesem Kontext ist auch das Midnight Basketball zu sehen. Projektarbeit ist billiger, es müssen weniger fixe Arbeitsverträge abgeschlossen, keine Räume angemietet und ein grosser Teil der Arbeit kann von Freiwilligen geleistet werden.

Sozialisation der Anpassung

Die Zielgruppe der Jugendarbeit waren und sind männliche Jugendliche, auch wenn dies in vielen Konzepten der Jugendarbeit nicht erwähnt wird. Jungen stehen im Zentrum der Betrachtung und liefern den Massstab; sie machen 60 bis 80 Prozent aller Jugendtreff-BesucherInnen aus. Trotz allem Gerede von Modernisierung sind Mädchen weiterhin an traditionelle Geschlechterrollenbilder gebunden. Im Laufe ihrer Sozialisation machen sie immer noch die Erfahrung, dass sie und ihre Bedürfnisse als weniger wichtig wahrgenommen werden im Vergleich zu Jungen. Sie werden in ihren

Mädchendomäne Breakdance.

Interessen eingeschränkt und sollen verfügbar sein für Aufgaben im emotionalen und sozialen Bereich. Aggressivität, Lautstärke und Durchsetzungsvermögen werden bei Jungen gefördert, bei Mädchen verurteilt. Gelingt es Mädchen bis zur Pubertät noch weitgehend, ihre Eigenarten und ihr Selbstbewusstsein zu bewahren, so verstärkt sich in die Pubertät der Anpassungsdruck an traditionelle Vorstellungen von Weiblichkeit. Die Noten in Mathe und naturwissenschaftlichen Fächern sinken, das Interesse an sachbezogenen Leistungen und Fähigkeiten schwindet, viele Mädchen nehmen sich zurück. Nach wie vor wählt die Mehrheit der Mädchen ihren Beruf in den traditionell als

weiblich geltenden und schlecht bezahlten Dienstleistungsbereichen wie Verkauf, Heilbehandlung und Betreuung, Körperpflege oder KV. Je schlechter die Volksschulbildung, desto mehr schränkt sich die Berufswahl für Mädchen ein. Wenn Mädchen sich dem Zwang zur Anpassung widersetzten, werden sie oftmals ausgegrenzt. Kein Wunder ist die Pubertät von Mädchen vielfach von selbstzerstörerischen psychosomatischen Symptomen und Depressionen begleitet.

Feministische Mädchenarbeit

Anfang 80er-Jahre entwarfen in Deutschland engagierte Pädagoginnen Ansätze für eine feministische Mädchenarbeit. Sie wollten die Lebenssituation von Mädchen verbessern und der jungenorientierten Jugendarbeit entgegenwirken. Dabei setzten sie bei Sozialisationsbedingungen von Mädchen, daraus resultierenden Verhaltensmustern und Zukunftsvorstellungen an. Mädchen sollten in patriarchale Strukturen und deren Wirkung Einsicht nehmen und sich ihrer bewusst werden, um eine eigenständige Identität zu entwickeln. Die ersten Ansätze zur Mädchenarbeit entstanden in der Praxis der offenen Jugendarbeit. Regelmässig fand Gruppenarbeit mit Mädchen statt, der jungendominierte Jugendtreffalltag wurde zeitweise ausgeblendet. Die Arbeit setzte bei den Stärken und Interessen der Mädchen an. Ansätze von Eigenständigkeit und Selbstbehauptung wurden positiv verstärkt. Mit dem 6. Jugendbericht 1984 erhielt die feministische Mädchenarbeit in Deutschland öffentliche Beachtung. Der Bericht lieferte ein differenziertes Bild über weibliche Lebenswirklichkeiten und Sozialisation und die Benachteiligung von Mädchen in der Jugendarbeit und ermutigte Pädagoginnen zu handeln. Mädchenarbeit war in aller Munde, auch in der Schweiz. 1987 gründeten feministische Fachfrauen in Zürich den «Verein Mädchentreff», 1990 öffnete der erste Mädchentreff seine Türen.

She-Dj am Start.

In den folgenden Jahren gaben die Fachfrauen des Mädchentreffs Zürich ihre Erfahrung und ihr Knowhow an interessierte Jugendarbeiterinnen weiter, auch in gemischten Jugendtreffs wurden Mädchenangebote eingeführt. Im Dezember 1996 beteiligten sich an einer Tagung zu feministischer Mädchenarbeit in Zürich 180 Frauen. Weitere Mädchentreffs entstanden in Winterthur und Bern, und in Zürich wurde eine Fachgruppe für feministische Mädchenarbeit (FFG, heute FAM) gegründet.1999 fand eine weitere Fachtagung statt. Seit 2000 organisiert die FAM im Raum Zürich alljährliche Mädchen-Power-Tage und unterhält die Mädchen-Site «mädchen online».

Weggesparte Mädchenräume

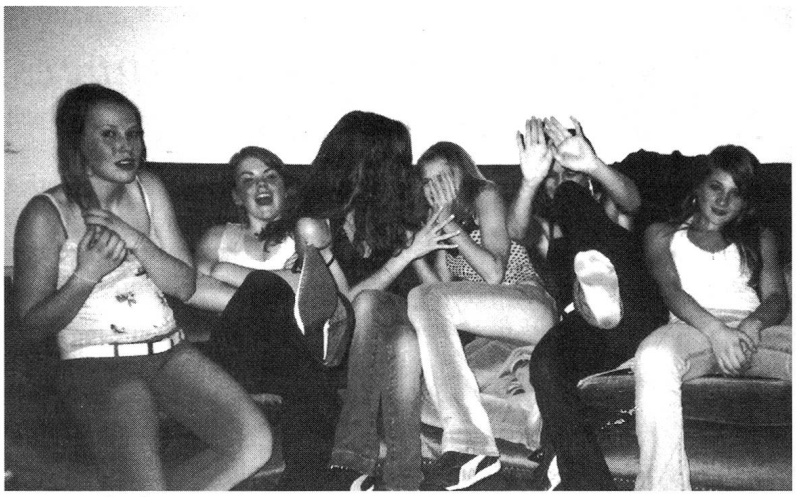
Was sich hier wie die Erfolgsstory der feministischen Mädchenarbeit liest, täuscht leider. Die Mehrheit der Jugendtreffbenutzer blieb männlich und Jugendarbeit richtet sich weiterhin an männliche Jugendliche. Subventionen werden eher für Projekte gewährt, die Prävention gegen gewalttätiges männliches Jungenverhalten versprechen, wie zum Beispiel das Midnight Basketball. Es soll Jungen ansprechen, «die nicht über die Mittel verfügen, um kommerzielle Freizeitveranstaltungen oder Kinos zu besuchen. Die sich stattdessen auf öffentlichem Grund aufhalten und aus Langeweile problematische Verhaltensweisen wie Gewalt, Suchtmittelgebrauch oder Vandalismus entwickeln» (Homepage von mb-network Schweiz). Das Projekt wird von Jugendanwaltschaft und Polizei mitgetragen.

2001 schloss der Mädchentreff Zürich nach elfjährigem Bestehen seine Türen. Zuletzt hatten rund 70 Mädchen den Treffpunkt und seine verschiedenen Angebote genutzt. An Bedarfsmangel war er nicht gescheitert, aber an der reaktionären Hetze bürgerlicher Parteien und der daraus resultierenden Budgetkürzung im Gemeinderat im März 2001 von 185'000 auf 160'000 Franken. Damit wurde die Qualitätsgrenze unterschritten und der «Verein Mädchentreff» zur Schliessung gezwungen, denn ein Jahr zuvor war das Budget bereits gekürzt worden. Die Ökonomin Mascha Madörin sprach von einem gleichstellungspolitischen Skandal, denn wenn die Jugendzentren in der Stadt Zürich zu 80 Prozent von Jungen aufgesucht

werden, liesse sich ableiten, dass bei einer Gesamtsubventionssumme von 1,65 Millionen Franken für Jugendtreffs im Jahre 2000 1.3 Millionen Franken den Jungen und 335'000 Franken den Mädchen zu Gute kommen müssten. 2005 hat sich dasselbe beim Mädchentreff Girlande in Winterthur wiederholt, 60'000 Franken Jahreskosten waren der Stadt zu viel.

Mädchenarbeit im Gender Mainstream

Der politische Wind hat sich gedreht. Statt von feministischer Mädchenarbeit wird lieber von «Mädchenanliegen in der offenen Jugendarbeit» gesprochen. Anstatt mädchenspezifische Räume zu erkämpfen, wird versucht die gemeinsamen Räume «femininer» zu gestalten oder Mädchennischen darin zu schaffen. Mädchenarbeit kann in diesem Sinne dann heissen, dass man eine gemütliche Sofaecke einrichtet, aber auch dass Mädchen beim Basketball auf den Matten sitzen und zuschauen oder dass die Mädchengruppe eine Party veranstaltet, an der Jungen auch teilnehmen können. Dabei besteht die Gefahr, dass typische Reproduktionsarbeit plötzlich zu Mädchenarbeit umgedeutet wird und patriarchale Strukturen nicht mehr bewusst gemacht und hinterfragt, sondern positiv aufgewertet werden. Mädchenarbeit soll im Rahmen geschlechtsspezifischer Jugendarbeit stattfinden. Jedes Projekt ist grundsätzlich für beide Geschlechter offen, nur bei Bedarf wird geschlechtsspezifisch gearbeitet. Dass dieses Konzept das Risiko in sich birgt, von einer gesellschaftlichen Gleichstellung der Geschlechter und Gleichwertigkeit von deren Bedürfnissen auszugehen, die es de facto nicht gibt, wird von Fachpersonen vielfach ausgeblendet. Gerade Mädchen mit Migrationshintergrund oder aus schwierigen familiären Verhältnissen sind auf eigene Angebote und Räume für Mädchen angewiesen, oft die einzige Chance, der strengen elterlichen Kontrolle oder Gewalterfahrungen und Retraumatisierungen zu entkommen.
Die Zukunft der Mädchenarbeit heisst Gender Mainstreaming. Die Geschlechterperspektive soll damit in die Gesamtpolitik aufgenommen werden, so dass in jedem Bereich die Ausgangsbedingungen und Auswirkungen auf die Geschlechter berücksichtigt werden, um auf das Ziel einer tatsächlichen Gleichstellung von Frauen und Männern hinzuwirken. Betont wird dabei, dass sie spezifische Frauenförderung nicht ersetzen, sondern ergänzen soll. An sich eine gute Sache. In der europäischen Praxis hat sich bisher aber gezeigt, dass Gender Mainstreaming oftmals zur Aushebelung von spezifischer Frauenförderung, zur Entledigung



Mehr Raum für Mädchen!

missliebiger politischer Praktiken, zur Beendigung von spezifischer Mädchen- und Frauenförderung und für Sparmassnahmen missbraucht wird.
Die Offene Jugendarbeit Zürich (OJA) hat sich für 2006 das Ziel gesetzt, Genderarbeit zu diskutieren und in ihr Konzept aufzunehmen. Auch die Fachgruppe für Mädchenarbeit (FAM) ist dabei ein neues Konzept zu schaffen. Das Sozialdepartement Zürich möchte in den nächsten Jahren aufschlüsseln, wie viele öffentliche Gelder für Jugendprojekte jeweils den Mädchen und den Jungen zu Gute kommen. Es bleibt zu sehen, ob die Konzepte wirklich umgesetzt werden und ob der Aufschlüsselung der Gelder dann auch eine Umverteilung folgt.

AUTORIN

Franziska Stärk ist seit 10 Jahren in der offenen Jugendarbeit tätig und studiert Psychologie. fra_s@gmx.ch